Verlagsort Mannheim 2

Erscheint 14 tägig Freitags

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Abonnementspreis vierteljährlich 30 Pfennig bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld
Anzeigen nach Tarif
Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstr. 14
Postscheckkonto: Israel. Gemeindeblatt Karlsruhe/B. 80051

Kleinanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstraße 4 – Telefon Nr. 27451
Geschäftsanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Ferd. Wolff, Karlsruhe, Klosestraße 38 – Telefon Nr. 1667

Angemeldet beim Sonderbeauftragten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda betreff Überwachung der geistig und kulturell tätigen Juden im deutschen Reichsgebiet.

4. Jahrgang Ludwigshafen-Rh., den 17. September 1937 (12. Tischri 5698) Nr. 18

Die Ketten

Es war ein halbes Dutzend glatter Bogen aus glänzendem Papier, rot und grün und blau und gelb und gold, aber auch ein schwarzer war dazwischen. Jakobs flinke Hände hatten sie schnell in schmale, gleichmäßige Streifen geteilt. Esther hatte sie in fingerlange Stücke auseinandergeschnitten. Nun saßen die Kinder an dem großen Eßtisch und klebten Ring um Ring, fügten einen in den anderen, bunt und fröhlich, wie es jeweils kam, gelb und grün und gold und blau, aber manchmal auch einen schwarzen dazwischen.

Gestern war Jom Kippur gewesen. In der Mitte der Woche schon würden diese Ketten über einem weißgedeckten Tisch, unter dem grünen Tannendach der Sukkah leise schaukeln, wenn ein Schritt über den Bretterboden der leichten Hütte ging, und mit ihnen würden die goldenen Nüsse, die Trauben, die Aepfel, die Birnen und die Maiskolben, die zwischen ihnen aufgehängt waren, den gleichen leisen fröhlichen Tanz begehen. Sehr hell würde es in der Sukkah sein, sehr festlich, und über allem lag dann der Duft nach Wald und Garten und reifen Früchten.

Blau und grün und gelb und rot und manchmal auch ein schwarzer Ring dazwischen: es wurden Ketten daraus, Ketten für die Sukkah, Ketten, um die Freude an das leichte Dach zu heften, an ein Dach, das nicht schützen sollte, durch das Gottes Wind und Gottes Regen dringen konnten, über dem Gottes Sterne aus einem kalten Herbsthimmel funkelten, zur Zeit, da ihn der volle Mond grünlich färbte; Ketten, die Freude festzubinden; Ketten, in Israels Hütten als Festzeichen leise zu schaukeln; in jener Hütte, die Israel in jedem Jahre sieben festliche Tage lang bewohnt. Noch in der Wüste wurde ihnen der Bau dieser leichten Häuser anbefohlen, während ihnen das Land der Verheißung nur ein ferner Traum war, nicht mehr als ein Glaube, nicht weniger als ein Glaube.

Kein Jahrzehnt ist vergangen, in dem nicht irgendwo in der Welt Söhne Israels aus ihren vermeintlich festen Häusern wieder aufbrechen mußten, um in die Hütten neuer Zerstreuung zu ziehen. Kein Jahr ist vergangen, in dem nicht Söhne Israels aus ihren vermeintlich festen Häusern getrost und fromm in die Hütte zogen, von der es heißt: „Du sollst in ihr wohnen", sicher des Schutzes, sicher des Bundes und der Bestimmung.

Kinderhände fügen für die Sukkah Ring um Ring zu leichten Ketten. Immer, wenn Israels Häuser wieder leicht wurden, wurden seine Ketten schwer. Nur in dieser einen Woche des heiteren Festes, die dem Tanz mit den Torarollen entgegengeht, sind beide leicht, das Haus und die Ketten, das Dach und das Schicksal. Kinderhände helfen fromm am Bau der Hütte, flechten zärtlich leichte Ringe ineinander, viele bunte Ringe, aber dazwischen auch da und dort ein schwarzer. Leichte Ketten wachsen den Stunden eines hellen Festes entgegen, und Kinderlippen summen über sie hin schon die heitere Melodie, in deren Klang das Fest zu Ende gehen wird: „Tauro hi ez chajim, le kulom chajim, ki amcho me'kaur chajim . . ." „Die Lehre ist der Baum des Lebens, uns allen Leben, denn deinem Volke ist sie der Quell des Lebens." Junges Leben in Israel bindet die Freude mit Israels Ketten an das schützende Gottesdach der gebrechlichen Hütte, und sie sind leicht und bunt geworden.

M. W.

Arbeit mit der Jugend

Erlebnis von Alfred Auerbach

Ich bin nun einmal der Meinung, daß zum ersprießlichen Belehren auch Humor gehört — — —

Aber, wie ferne ist der Jugend der Humor gerückt — wie schaut sie drein, wenn ein Thema mit einer scherzhaften Nebenbemerkung behandelt wird!

Schade, mein alter Bekannter: „Ich,' — dein Ausdruck ist unzeitgemäß geworden.

Du mußt umlernen.

Da sitzt ein junger Mann vor mir, er hat ein gescheites, aber überstrenges Gesicht, die Muskeln, die die Natur zum Lachen gebildet hat, sind ausgeschaltet. Wenn ich eine Scherznotiz wage, schaut ein steinernes Antlitz starr zu mir her.

Ich bin gepackt von dieser Tragik — ein junges Wesen ohne jede Bereitschaft zur Entspannung . . .!

„Nein, nein, es ist doch nicht möglich, daß eine der erlösendsten Gaben an einer Generation vorübereilt — und sie übergeht — das kann, das darf doch nicht sein, das wäre verheerende Katastrophe. Ich bezwinge mein Gefühl und beginne mit der Unterweisung. Ich lege dar, daß ich dazu da bin, der Jugend sprachliche und körperliche Haltung zu schaffen, sie soll sich draußen beim Aufbau bewähren — auch ästhetisch!

Ich gebe Proben einer unschönen Ausdrucksweise.

Der junge Mann verzieht keine Miene.

Ich frage ihn: „Was suchen Sie eigentlich in meinen Kursen über den sprachlichen Ausdruck?"

„Ich will die freie Rede erlernen — ich will meine Gedanken fließend und überzeugend zum Ausdruck bringen lernen, ich will wissen, was für Regeln es gibt, nach denen man sich da richten kann. Ich habe Hemmungen, die möchte ich wegbringen. Dazu bin ich hierher gekommen . . ."

„Sie haben eben eine ganz gute freie Rede gehalten, — Unterweisungen gibt es nur für die Atempflege und die Präzision der Stimm- und Aussprachebehandlung — alles andere ist Persönlichkeitssache . . . da erkenne ich keine „Regeln"

an . . .! Von Hemmungen kann ich bei Ihnen nichts bemerken, das Einzige, was ich ihnen noch raten möchte, ist dies: machen Sie kein so stures Gesicht . . ."

Der junge Mann mit dem unbeweglichen Antlitz hält sofort wieder eine Rede:

„Ich bin doch nicht deshalb gekommen, damit man Witze über mich macht . . . ich suche doch keine Theateranweisung wie man ein Gesicht macht und wie nicht! Ich will reden lernen."

Ich lasse mir meinen Gleichmut nicht erschüttern . . .!

Ich antwortete ruhig:

„Mein Lieber, ich muß Ihnen wieder bestätigen, daß Sie sich — recht — geläufig auszudrücken vermögen. Da können Sie nichts von mir lernen, nur etwas Technik der Sprache und ein bißchen — Nachsicht."

Ich lächle ganz dezent — er grüßt, wie ein Steinbild und geht. Ich bleibe in Gedanken zurück, das bißchen verzeihende Lächeln schwindet; die Tragik lastet auf mir.

Da kommt mir mein Enkelchen in den Weg und hat mit seinen zweiundeinhalb Jährlein noch einen Schnuller im Mäulchen.

„Ei, ei, Butzelchen, schon so ein großer Mann und noch einen Schnuller im Mund . . ."

Er antwortet:

„Auch großer Mann, auch Schnulli haben" und er steckt mir mit gutem Lächeln seinen Tröster in den Mund.

Schelmengesichtchen!

Zwischen den Generationen ist er rar geworden, der Humor — aber am Ende und am Anfang ist er noch da . . .

Haltet ihn, erhaltet ihn — am Anfang!

Aus der jüdischen Welt

Die Jüdische Gemeinde in Berlin teilt mit: Wie in den letzten Jahren, eröffnet die Handelsschule der Jüdischen Gemeinde zu Berlin am 1. Oktober 1937 eine neue Sprachenklasse. Diese ist besonders für diejenigen bestimmt, die die Absicht haben, in absehbarer Zeit auszuwandern und sich vorher eine eingehende Kenntnis der Weltsprachen Englisch und Spanisch und der Wirtschaft und Kultur der Länder, in denen diese Sprachen gesprochen werden, verschaffen wollen.

Die Schule eröffnet ferner am 1. Oktober 1937 einen Halbjahreskursus, der in gedrängtester Kürze junge Menschen für die praktische kaufmännische Tätigkeit vorbereitet.

Auskunft erteilt der Schulleiter, Herr Dipl.-Handelslehrer Berger, Berlin W 15, Joachimsthaler Straße 13.

Aus dem Bericht des KKL an den XX. Zionisten-Kongreß: In der Zeit zwischen dem XIX. und XX. Zionisten-Kongreß hat der KKL 24 000 Dunam erworben, davon allein in der Zeit der Unruhen 5700 Dunam. Im Jahre 1937 war der Keren Kajemeth fast der alleinige Bodenkäufer auf dem Bodenmarkt Palästinas.

Die lebende Legate haben in den letzten beiden Jahren eine wesentliche Steigerung erfahren. Aus diesem Zweig der Arbeit sind allein 25 000 Pfund geflossen. Von Mai 1935 bis April 1937 hat der KKL 826 000 Pfund gegenüber 583 000 Pfund in der vergangenen Kongreßperiode eingenommen. Das sind nur 17% weniger als das Jahr 1935 proklamierte Ziel eines Zweijahreskontingentes von 1 000 000 Pfund. Das Aufforstungswerk des KKL ist in der letzten Kongreßperiode weiter gewachsen. Trotz Unruhen und Verbrennen jüdischer Wälder sind im Jahre 5696 und 5 697 insgesamt 635 000 neue Bäume auf 2336 Dunam gepflanzt worden, so daß die Gesamtzahl der nunmehr auf 8992 Dunam gepflanzten Bäume 2 181 839 beträgt. Durch die wachsenden Mittel der Baumspende war es möglich, den Schaden, der während der Unruhen durch Zerstörung von mehr als 60 000 Bäumen eingetreten ist, wieder gutzumachen und den Waldreichtum Palästinas erheblich zu vergrößern.

Juden in Südafrika: In Südafrika leben rund 70 000 Juden, davon 30 000 in Johannesburg und Umgebung, etwa 12 000 in Kapstadt und Umgebung; der Rest verteilt sich auf sechs größere Städte und mindestens 150 kleinere Ortschaften. Die südafrikanischen Zionisten spenden die größten Beträge für den Keren Hajessod und stehen mit ihrer Schekelleistung in der Weltjudenheit an erster Stelle. Die ältere Generation der südafrikanischen Juden stammt zumeist aus Litauen. Die materielle Lage der Juden Südafrikas ist recht befriedigend; wenn es auch keine ausgesprochenen Millionäre gibt, so lebt die Mittelklasse doch bedeutend besser als in Europa.

Juden in Schanghai

Von den Kämpfen um Schanghai ist die jüdische Bevölkerung dieser Stadt, die größte jüdische Niederlassung im Fernen Osten, schwer betroffen worden. Schon zu Beginn der Kämpfe hatte sich die Notwendigkeit ergeben, einen jüdischen Selbstschutz zu bilden, der in den Reihen des Freiwilligenkorps an der Bewachung der Ausländersiedlung teilgenommen hat. Die jüdische Selbstschutzabteilung besteht aus 250 jungen Juden, Mitgliedern der zionistischen und anderer nationaler Organisationen. Die jüdischen Viertel der internationalen Niederlassung wurden von dem jüdischen Selbstschutz bewacht, der auch die Fürsorge für diejenigen jüdischen Einwohner übernahm, die unter dem Bombardement der Stadt zu leiden hatten. Es wurde der jüdischen Bevölkerung bei der Uebersiedlung in die französische und die englische Fremden-Niederlassung Hilfe geleistet.

Mit der Fortsetzung der kriegerischen Operationen hat sich die Lage der Juden von Schanghai verzweifelt gestaltet. Das Rabbinat hat einen Aufruf erlassen, in dem Hilfe für die Kriegsopfer gefordert wird. Zahlreiche jüdische Geschäfte und Wohnhäuser sind den bei der Beschießung entstandenen Bränden zum Opfer gefallen. Etwa 5000 Juden sind von den Kriegsereignissen betroffen worden. 500 Juden in Schanghai und 200 Juden in Hongkong haben all ihr Hab und Gut verloren. Das Kadoorie-Institut hat einen Hilferuf erlassen, indem erklärt wird, daß es nicht mehr imstande sei, allein die Last der Fürsorge für die notleidende jüdische Bevölkerung zu tragen.

Die Mehrarbeit der jüdischen Bevölkerung von Schanghai lebt in den ausländischen Niederlassungen und gehört zu den begüterten Kreisen des Handels, der Industrie und des Bankwesens. Immerhin wohnte ein erheblicher Teil der Juden Schanghais auch in dem Chinesenviertel, dessen Vernichtung durch den Gang der Kriegsereignisse unvermeidlich erscheint. Dieser Teil der jüdischen Bevölkerung ist aufs äußerste gefährdet.

Von den jüdischen Einwohnern sind 65 Prozent Angehörige osteuropäischer Staaten. Es gibt auch eine Anzahl von Juden englischer, amerikanischer, französischer, holländischer und deutscher Staatsangehörigkeit. Zahlreiche Juden sind in den letzten Jahren infolge der veränderten Verhältnisse aus Mandschukuo, insbesondere aus der Hauptstadt Charbin, nach Schanghai übersiedelt. Ferner gibt es eine Anzahl von Bagdader Juden, die schon vor achtzig Jahren nach der Oeffnung der freien Häfen eingewandert sind. Sie besitzen zum größten Teil die irakische Staatsangehörigkeit und stehen unter britischem Schutz. Viele große Industrie-, Import- und Exporthäuser in Südchina stehen unter ihrer Leitung.

Sehr bedrohlich war die Lage der Juden von Tientsin mehrere Tage lang nach der Niederlage der chinesischen Streitkräfte. Judenfeindliche Elemente hatten vor der Neuregelung der Machtverhältnisse mit Ausschreitungen gedroht. Eine jüdische Selbstschutzabteilung sorgte für die Sicherheit von Leben und Eigentum der jüdischen Bevölkerung. Zahlreiche Juden hatten in der britischen und in der französischen Niederlassung Zuflucht gesucht. Besonders tragisch ist die Lage derjenigen Juden, die unmittelbar vor dem japanischen Angriff in Tientsin eingetroffen sind. Diese sind zum größten Teil auf die Unterstützung durch die jüdische Gemeinde und die jüdischen Wohlfahrtsgesellschaften angewiesen. Tientsin ist das zweitgrößte jüdische Zentrum in Fernost.

(I. F.)

Aus der Gemeinde Wiesbaden

Bekanntmachung der Zentra

Spätestens am 5. Oktober 1937 (präzis) sind wiederum die üblichen Quartals-Veränderungslisten, diesmal betr. das III. Quartal 1937, in fortab fünffacher Ausfertigung bei der Zentra einzureichen. Stichtag: 30. September 1937.

Alle fünf Exemplare müssen auf festem Schreibpapier — Dinformat — geschrieben und sämtlich von einem der beiden gemeldeten Vorsitzenden unterschrieben sein. Die Meldungen müssen den fraglichen Verein (Gruppe) links oben deutlich benennen. Die innerpolitische jüdische Einstellung ist zu vermerken. Jeder Vorstandswechsel ist unter Angabe von Geburtstag, Beruf und Adresse des etwa gewählten Vorstandsmitgliedes zu melden.

Die bekannten Vorgänge gebieten pünktlichste und peinlichste Erfüllung der Meldepflicht.

Mitteilungen des Rabbinats

Festjugendgottesdienst an Simchas Thora: Wie alljährlich findet am Vorabend des Simchas-Thorafestes, Montag, den 27. September, abends 17.45 Uhr ein Festjugendgottesdienst statt. Am feierlichen Umzug durch das Gotteshaus nehmen alle Schüler und Schülerinnen der vier ersten Jahrgänge unserer jüdischen Schule teil, sofern sie der Probe am Tage vorher, am Sonntag, den 26. September, nachmittags 16.30 Uhr beigewohnt haben.

Die **Gemeindebibliothek,** Schulberg 3, ist von Mittwoch, den 29. ds. Mts. ab jeden Mittwochabend von 19.30—21 Uhr geöffnet. Sämtliche jüdischen Zeitungen und Zeitschriften liegen zur Einsicht auf.

Trauung: 19. September: Herr Dr. med. Max Gottlieb, Ludwigshafen, mit Frl. Helene Dosenheimer, Worms.

Beerdigung: 1. September: Herr Moritz Strauß, 70 Jahre alt, Oestrich a. Rh.

Gottesdienst in der Hauptsynagoge am Michelsberg

in der Zeit vom 17. September bis 8. Oktober 1937.

Freitag, 17. Sept., abends . 18.15
Samstag, 18. Sept., früh . . 9.00
Mincha eine halbe Stunde vor Nacht
Sabbatausgang 19.20
Sonntag, 19. Sept., früh . . 7.30

Laubhüttenfest:

Vorabend: Sonntag, 19. September, abends 18.15
1. Tag: Montag, 20. September. früh 9.00
Predigt . . . 9.30
abends 19.00
2. Tag: Dienstag, 21. September, früh 9.00
Ausgang 19.10
Festwoche früh 7.15
abends 18.15
Freitag, 24. Sept., abends . 18.00
Samstag, 25. Sept., früh . . 9.00
Mincha eine halbe Stunde vor Nacht
Sabbatausgang 19.05
Lernen der Chewra . 21.00
Michelsberg 28.
Sonntag, 26. September, Hoschanna rabba früh 7.00

Laubhüttenende (Schemini Azeres)

Vorabend: Sonntag, 26. September, abends 18.00
1. Tag: Montag, 27. September, früh 9.00
Predigt mit Seelenfeier und Festsegen 9.45
Montag, abends . 17.45
Festjugendgottesdienst
2. Tag: Dienstag, 28. September. (Simchat Thora) früh 9.00
Festausgang . . 18.55
Wochentags, früh 7.30
abends . . . 18.00
Freitag, 1. Oktober, abends 17.45
Samstag, 2. Oktober, früh . 9.00
Mincha eine halbe Stunde vor Nacht
Sabbatausgang 18.50
Wochentags, früh 7.30
abends . . . 18.00
Freitag, 8. Oktober, abends 17.30
Samstag, 9. Oktober, früh . 9.00
Mincha eine halbe Stunde vor Nacht
Sabbatausgang 18.55
Wochentags, früh 7.30
abends . . . 18.00
Neumondweihe, Samstag, 2. Okt.
Neumond (Marcheschwan):
Dienstag, 5. und Mittwoch, 6. Okt.

Nächster Erscheinungstag: Freitag, den 1. Oktober 1937
Redaktionsschluß: Freitag, den 24. September 1937
Schluß der Inseraten-Annahme: Dienstag, 28. Sept. 1937

Das **Jüdische Lehrhaus** eröffnet seine Winterarbeit am Mittwoch, den 20. Oktober, abends 8.30 Uhr, Michelsberg 28, mit einem auf vier Abende berechneten Lehrgang des Herrn Studienrat Dr. Arthur Galliner (Frankfurt a. M.) über: „Jüdische Maler und ihre künstlerische Umwelt". (Mit Lichtbildern.)

Der diesjährige Vortragszyklus, der am Mittwoch, den 3. November beginnt, behandelt das aktuelle Thema: „Führende Geister im zeitgenössischen Judentum".

Alles Nähere ist aus dem ausführlichen Programm zu ersehen, das in diesen Tagen an alle Mitglieder gesondert versandt wird. Es sei schon heute darauf hingewiesen, daß sämtliche Veranstaltungen des Jüdischen Lehrhauses, die Vorträge sowohl wie alle Arbeitsgemeinschaften und Lehrgänge, nur den Mitgliedern des Jüdischen Lehrhauses zugänglich sind.

Aufruf

des Jüdischen Kulturbundes Wiesbaden (JKBW.)

(Mitglied des Reichsverbandes der Jüdischen Kulturbünde in Deutschland)

Der JKBW eröffnet Oktober-Ende die Spielzeit 1937/38. Die Eröffnung setzt weitgehendste Beteiligung aller Wiesbadener Juden an seiner Arbeit voraus. Diese Mitarbeit möge geschehen durch Spenden, durch Erwerb bzw. Erneuerung der Mitgliedschaft, Erwerb von Stammplätzen und Teilnahme an den Veranstaltungen. Nur bei regster Beteiligung kann die Aufgabe des Kulturbundes erfüllt werden, den jüdischen Künstlern aller Gebiete die Möglichkeit zur Betätigung zu geben und ihnen so eine bescheidene Existenz zu sichern; darüber hinaus unsere Glaubensgenossen durch künstlerische Darbietungen zu erfreuen und sie so aus dem Grau des Alltags und dem Druck schwerer Zeit zu erheben. Der JKBW verfolgt somit höchste kulturelle und soziale Ziele; sie zu unterstützen muß Ehrenpflicht jedes anständigen Juden sein, der irgendwie dazu in der Lage ist.

Wenn die Leistungen des JKBW qualitativ gesteigert werden sollen, wenn mehr noch als bisher neben dem Kulturgut unserer Umgebung spezifisch jüdische Kunst gepflegt werden soll, so wird damit dem Ziele zugearbeitet, das Verständnis weiter Kreise, denen diese Kunst noch fremd und ungewohnt ist, zu wecken und den aufstrebenden jüdischen Talenten den Weg zu bahnen.

In diesem Sinne soll das dem nächsten Mitteilungsblatt beiliegende Winterprogramm eine Brücke vom Alten zum Neuen schlagen. Die Leitung hofft, ihre Aufgabe erfüllen zu können; sie wird dazu imstande sein, wenn die Sicherung der wirtschaftlichen Grundlage des Kulturbundes am Herzen liegt, wenn jeder, der es kann, spendet, beitritt, wirbt.

Ohne Spender, Mitglieder und Abonnenten in ausreichender Zahl kann es keinen jüdischen Kulturbund in Wiesbaden mehr geben; dessen muß sich jeder Jude bewußt sein.

Die Leitung des Jüdischen Kulturbundes Wiesbaden:

Liebmann — Wertheimer
Dr. Goldstein — Dr. Harry — Dr. Lazaruus
Auguste Lußheimer — Dr. Reinstein

Buchbesprechungen

Simon Dubnow: **Mein Leben.** Jüdische Buchvereinigung, Berlin.

Dieser dritte Jahresband der Buchvereinigung, der als Buchhandelsausgabe im Jüdischen Buchverlag Erwin Löwe, Berlin, erscheint, verdient besondere Beachtung. Der allen bekannte Historiker und Verfasser der „Weltgeschichte des jüdischen Volkes" erzählt sein Leben. Schlicht und einfach, voll weiser Güte erzählt er aus seinem Heimatstädtchen Mstislawl, von seiner Familie und seiner Jugend. Wie er dem Geist des Cheders entflieht, um zu studieren und in die Wissenschaft einzudringen, wie ihn seine geistige Entwicklung zeitweise vom religiösen Judentum wegführt, ihn aber nie seinem Volk entfremdet. Ein reiches Leben im Dienst der Wissenschaft rollt vor dem Leser ab, Arbeit für unser Volk und seine Geschichte. Wahrhafte Größe gewinnt der letzte Teil der Erinnerungen, die Erlebnisse nach der bolschewistischen Revolution, die Dubnow zum Entschluß führten, die russische Heimat zu verlassen. Da Dubnow großenteils seine Tagebücher als Grundlage benützen konnte, entsteht ein unretuschiertes, wahrheitsgetreues Bild eines erfüllten und erfüllenden Lebens. Die deutsche Ausgabe, die von Dr. Elias Hurwicz in Gemeinschaft mit Dr. Bernhard Hirschberg-Schrader besorgt wurde, vermittelt ein Bild wahrhafter Menschlichkeit und steigert die Achtung vor dem Mann, der oft unter großen Schwierigkeiten bedeutende Leistungen in der Forschung vollbringen konnte. ro.

Dr. Markus Seckbach: **Eine Ahnentafel von 27 Generationen bis zum Jahre 1290.** Verlag Laubhütte, Hamburg 13.

Diese Broschüre beruht auf reicher Arbeit und zählt in ihrer Aszendentenreihe 240 direkte männliche Ahnen und fast ebensoviele weibliche auf. Wenn auch nicht die direkte Linie bis zum Jahre 1290 führt, sondern verschiedene Male die Reihe eines Schwiegervaters fortgeführt wird, so sei doch anerkannt, daß es sich bei der Lückenlosigkeit des Materials um eine bedeutsame Arbeit auf dem Gebiet der wieder populärer werdenden Familienforschung handelt. In dem Heftchen findet man eine große Anzahl von Namen, die als bedeutende Autoren in der rabbinischen Literatur bekannt sind, auch wichtige Persönlichkeiten unserer Geschichte sind in erheblichem Maß vertreten. — sc —

An unsere Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß

zwischen dem 16. und 24. September 1937

der Postbote die Abonnementsgebühren für das 4. Quartal 1937 (Oktober-Dez.) in Höhe von **42** Pfennig (inkl. Bestellgeld) kassieren wird. Sorgen Sie also dafür, daß der obige Betrag prompt bezahlt wird, damit die Zustellung des Gemeindeblattes keine Unterbrechung erleidet. Sollten Sie abwesend sein, dann beauftragen Sie bitte eine geeignete Person mit der Zahlung an den Postboten. Nur so sichern Sie sich eine ununterbrochene Zustellung des Gemeindeblattes. **Der Verlag.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 2. Vj. 1126 Exemplare Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. April 1937.